

Liebe Gemeinde!

„Wenn ich dreißig bin, will ich nur noch Barmherzigkeit üben.“ So sagte Albert Schweitzer einst und schrieb es auch auf. Und er ergänzte dazu, so wie Jesus. Ihm will ich nachfolgen.

Warum gerade mit dreißig? – Weil Jesu öffentliches Wirken, von dem uns die Evangelisten erzählen, im Alter von 30 Jahren begann. Albert Schweitzer war zu dem Zeitpunkt Theologieprofessor. Mit einigen seiner Bücher hat er die Theologie bis heute geprägt. Er war Philosoph. Er war ein Künstler an der Orgel. Und auch musikwissenschaftlich Epoche machend. Doch dann studierte er Medizin. Er plante die Ausreise ins heutige Gabun. Eine damals französische Kolonie. Dort gründete er ein Hospital in Lambarene. Der 1. Weltkrieg machte alles zunichte. Erst 1924 konnte er sein Werk fortsetzen. Dort lebte er mit Unterbrechungen bis zu seinem Tod 1965 am 4. September. Dort liegt er begraben. Der sechzigste Jahrestag seines Todes ging fast unbemerkt an uns vorüber. Für uns heute ist das jedoch von Bedeutung, weil wir an ihm einen besonderen Menschen vor uns haben. Einen Friedensnobelpreisträger, einen weltbekannten Elsässer, der als deutscher zur Welt kam, aber nicht weniger ein Franzose war. Und wohl im besten Sinn als Weltbürger starb. Aber am Anfang stand seine Absicht, Jesus nachzufolgen. In dieser Nachfolge übte er Barmherzigkeit. Wie er sie verstand. In dieser Nachfolge fand er zur Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben. Unter anderem mit Grundsatz, dass es weder ein höherwertiges Leben noch ein minderwertiges Leben gibt. Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will. So einer der Grundsätze dieser Ethik. Ein Ausfluss des Glaubens. Genährt von der Wurzel Jesus. Eine Folge der Entscheidung zur Nachfolge Jesu.

Nun können wir uns fragen, war Albert Schweitzer ein Bruder Jesu? Gehört er zu Jesu Verwandten. Ist er Teil seiner Familie? Hat er Gottes Willen getan? – Wir können diese Fragen guten Gewissens mit Ja beantworten. Selbst dann, wenn wir zur 150. Wiederkehr seines Geburtstags am 14. Januar 1875 mit zeitlichem Abstand sein Verhalten und Auftreten auch kritisch würdigen. Und seinen Paternalismus als kleine Inkonsequenz seinerseits beobachten. Der Vorrang war die Barmherzigkeit. Der Auslöser war die Entscheidung, Jesus nachzufolgen. Der Versuch aus dem Willen Gottes zu leben.

Die Erinnerung an einen Glaubenszeugen, wie Albert Schweitzer, scheint mir hilfreich zu sein, diesen kleinen Abschnitt aus dem Markusevangelium heute zu bedenken und zu verstehen, wo Jesus seine leibliche Verwandtschaft und sicher auch manchen Umstehenden vor den Kopf stößt. Andererseits hatten auch sie ihn vor den Kopf gestoßen, und ihn als von Sinnen bezeichnet. Sie hielten ihn für verrückt. Er aber widerspricht nicht, sondern er treibt es auf die Spitze und verrückt die Koordinaten seines Lebens. Seine Familie ist eine geistige Familie. Seine Familie sind alle, die Gottes Reich suchen in dieser Welt. Zu seiner Familie gehören alle, die den Willen Gottes tun. Zu seiner Familie können darum auch wir gehören. Wo wir uns dazu entscheiden. Da wo wir es versuchen, uns Mühe geben, uns einüben und nicht damit aufhören, und es immer wieder versuchen, es zu trainieren, mal mit mehr, mal mit weniger Erfolg. Jesus nachfolgen, sein Beispiel nachahmen, ihn als Vorbild vor Augen und im Herzen tragen. Und ich sage ganz bewusst, dass wir das üben und einüben, denn nur Übung macht den Meister. Und wenn wir aufhören zu üben, dann sind wir bald ungeübt. Wir werden unbeholfen. Und manches misslingt uns. Oder wir halten etwas für Barmherzigkeit, was genaugenommen nur noch ein blasser Schimmer davon ist. Das also nur bei gutem Willen noch so erscheint, als wäre es barmherzig. Wer Gottes Willen tut, der ist mein Bruder und meine Schwester und meine Mutter, sagt Jesus in dieser Situation. Dabei müssen wir dann doch nachfragen, was ist Gottes Wille. Was ist Gottes Wille für uns, für dich oder für mich. Was ist Gottes Wille in unserer Zeit. – Wir müssen das deswegen fragen, denn es ist ja nicht auszuschließen, dass du oder ich etwas für Gottes Willen hält oder schlimmer noch, dass ich etwas als Gottes Wille ausbebe, was nicht Gottes Wille ist. Jesus gibt da einmal als Antwort. Wir haben Mose und die Propheten. Da finden wir Gottes Willen. (3.Mose 19) Und wir lernen an ihm selbst, wie er sich Gottes Willen anheim gibt. Und ihn geschehen lässt. Der Apostel schreibt uns einmal, Gott will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen und dann noch einmal, das ist Gottes Wille eure Heiligung. Da kommen wir wieder zu dem Grundsatz Albert Schweitzers von dem Leben, das leben will, inmitten von anderem Leben. Dabei bin ich überzeugt, dass es in unserem Land, in Politik und Gesellschaft hilfreich wäre, wenn alle nur gemeinsam danach fragen würden, was Gottes Wille ist. Das hebt die Achtung voreinander, das stärkt die Barmherzigkeit. Das macht uns am Ende zu Brüdern und Schwestern Jesu. Amen.